



Universität  
Basel

Wirtschaftswissenschaftliche  
Fakultät



**WWZnewsletter 02'2018**



## WWZnewsletter 02'2018

### Aktuelle Informationen aus dem Wirtschaftswissenschaftlichen Zentrum der Universität Basel

1. «3 x 3: Drei Fragen an ...»
2. Veranstaltungen
3. Publikationen

**1. «Drei Professoren, drei Fragen.», so der Plan für die Sommer-Ausgabe des WWZnewsletters. Yvonne Mery hat dabei schnell festgestellt: Drei Fragen sind viel zu wenig, aber einen Einblick in die Forschungsbereiche und vielfältigen Wirkungsfelder wagen wir trotzdem.**

#### «Drei Fragen an ... Prof. Beat Hintermann, Professor für Öffentliche Finanzen»

##### WWZnewsletter: Herr Hintermann, woran arbeiten Sie gerade?

Beat Hintermann: Als Forscher ist man immer mit verschiedenen Dingen gleichzeitig beschäftigt. Zurzeit befasse ich mich mit 15 Projekten, die sich in sehr unterschiedlichen Stadien befinden. Das kann man in etwa mit dem Lebenszyklus von Insekten vergleichen. Bei den am weitesten fortgeschrittenen Papieren ist eine revidierte Version unter peer-review (das heisst, der Schmetterling ist kurz vor dem Schlüpfen); beim jüngsten Projekt steht praktisch nur die Idee, d.h. viel mehr als die Eier mit der DNA ist noch nicht vorhanden. Dazwischen gibt es die verschiedensten Larvenstadien: Bei einigen Papieren ist Empirie fertig, aber die Resultate sind noch nicht aufgeschrieben. Bei anderen überarbeite ich ein bestehendes Arbeitspapier, und wieder andere sind in der ersten Runde der Begutachtung bei einem Journal. Dazu kommen noch diverse administrative Aufgaben, die nicht direkt mit Forschung zu tun haben, und natürlich die Lehre (nach dem Semester ist vor dem Semester). Die Kehrseite dieser Mehrfachbelastung ist, dass es mir in meinem Beruf noch nie langweilig geworden ist.

Aber zurück zur Frage: Momentan befasse ich mich hauptsächlich mit zwei Projekten: Die Relevanz von sozialen Normen bei der Bereitstellung von öffentlichen Gütern, sowie ein Feldexperiment, in welchem wir das Mobilitätsverhalten der Schweizer Bevölkerung untersuchen, insbesondere die Reaktion auf Informationen und preisliche Anreize mit dem Ziel. Die Grundidee ist die Internalisierung von Externalitäten im Verkehr, z.B. Stau, Luftverschmutzung oder Lärm. Projektpartner sind das Competence Center for Research in Energy, Society and Transition (SCCER CREST) und das Bundesamt für Strassen (ASTRA). In diesem Projekt arbeiten wir mit Forschern der ETH Zürich und der ZHAW zusammen.



**WWZnewsletter: ... und am Anfang steht immer ganz "einfach" eine Idee?**

Beat Hintermann: Ich kenne prinzipiell zwei Wege: Beim einen beginnt alles mit der Idee, und die Theorie und/oder Empirie richtet sich danach aus. Das ist bei der Mehrheit meiner Projekte der Fall. Ich habe aber auch Projekte, die motiviert wurden durch den Zugriff auf einen neuen Datensatz. Natürlich habe ich bei diesen Projekten eine Vorstellung, wohin die Reise gehen könnte, aber die genaue Forschungsfrage kristallisiert sich jeweils erst im Lauf der Arbeit heraus. Beide Varianten haben ihre Vor- und Nachteile. Bei der ersten ist die wissenschaftliche Relevanz quasi garantiert. Dafür scheitert es bei der zweiten nie an der Verfügbarkeit von Daten.

**WWZnewsletter: Auf Ihrer Homepage sieht man, dass Sie auch beim Schweizerischen Nationalfonds (SNF) erfolgreich im Einwerben von Drittmitteln sind. Ein Gesuch auf Projekt- oder Karriereförderung beim SNF zu stellen, scheint für Aussenstehende eine Wissenschaft für sich zu sein. Inhaltlich und formal müssen zahlreiche Bedingungen eingehalten werden. In einem anschaulichen Video<sup>1</sup> fasst der SNF die wichtigsten Aspekte zusammen. Im Jahr 2017 kamen auf 6041 eingereichte Anträge 2971 bewilligte Gesuche. Womit konnten Sie glauben Sie besonders punkten?**

Beat Hintermann: Ich kenne dieses Video nicht, werde es mir aber in einer ruhigen Minute zu Gemüte führen...Der SNF beurteilt nach der wissenschaftlichen Bedeutsamkeit, der Originalität und Aktualität des eingereichten Projekts. Entscheidend sind auch die Eignung der Methoden und die Machbarkeit. Zurzeit bearbeite ich, zusammen mit einer Doktorandin und einem Kollegen aus Grossbritannien, im Rahmen eines Nationalfondsprojekts die Konsequenzen von europäischer Klimapolitik auf Firmen im verarbeitenden Gewerbe in Deutschland. Hier konnten wir vermutlich mit der wirtschaftspolitischen Relevanz der Fragestellung überzeugen, sowie mit dem Zugriff auf einen sehr detaillierten Datensatz. Die Tatsache, dass ich mich seit Jahren mit dieser Thematik befasse, war sicher auch nicht hinderlich. Bei einem kürzlich abgeschlossenen Projekt im Rahmen des NRP 67 zur Erforschung der Gesundheitskosten am Ende des Lebenszyklus liegen die Punkte Aktualität und Relevanz auf der Hand.

**WWZnewsletter: Welchen Tipp können Sie jungen Nachwuchsforschenden für das Stellen von Forschungsanträgen geben?**

Beat Hintermann: Zuerst eine mässig tiefgreifende Erkenntnis: Man kann keinen Forschungsantrag bewilligt erhalten, wenn man keinen stellt. Zweitens würde ich mich inhaltlich nicht zu sehr den Formalitäten des Antrags unterwerfen: Die Templates sind je nach Kontext mehr oder weniger gut geeignet, eine Forschungsidee zu beschreiben. Am Ende des Tages werden die Anträge von Forschern begutachtet, nicht von Maschinen, und von daher sollte man sich immer mehr von der allgemeinen Sinnhaftigkeit leiten lassen als einem vorgegebenen Raster. Drittens möchte ich diese Gelegenheit nutzen um darauf hinzuweisen, dass es ausser dem SNF noch diverse andere Gefässe gibt, welche Forschung finanzieren (z.B. Bundesämter, Innosuisse, Firmen). Es lohnt sich also, sich bei jedem Projekt über potentielle Geldgeber zu informieren. Hier kann man sich übrigens auch helfen lassen. Ich hatte kürzlich ein Telefongespräch mit einer Mitarbeiterin des Bundesamtes für Energie, in welchem sie mir drei Programme vorschlug, bei dem ich eine bestimmte Projektidee einreichen könnte. Vor dem Gespräch kannte ich keines dieser Förderinstrumente. Die Tatsache, dass das Rektorat nicht alle Fördergefässe mit dem Label «kompetitiv» versieht, soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass ein Franken ein Franken ist, und dass es keine nicht-kompetitiven Drittmittel gibt. In Diskussionen mit Kollegen aus anderen Ländern kommt zudem immer wieder hervor, dass es bei uns verhältnismässig einfacher (oder vielleicht besser ausgedrückt: weniger schwierig) ist, Forschungsgelder einzuwerben. Aus diesem Umstand sollten wir Nutzen ziehen, insbesondere der wissenschaftliche Nachwuchs.

---

<sup>1</sup> <http://www.snf.ch/de/derSnf/auswahlverfahren/projektfoerderung>

«Three questions to ...

... Prof. Aya Kachi, Professor for Political Economics of Energy Policy»

**WWZnewsletter:** “According to its mission statement, the University of Basel fosters the development of critically thinking and tolerant individuals who are capable of taking initiative and taking on responsibility. Can you give us an example of how you are implementing this principle in your teaching?

Aya Kachi: Well, I am always trying to transfer knowledge in a mutual manner, but of course, this is much easier in small classes. Pascal Gantenbein and I launched the *Sustainable Urban Development Master's Thesis Seminar* in October 2017, and the 3 students have just presented their final work on June 12, 2018. I was toying with a similar idea for a year or so to run such an ad-hoc thematic thesis seminar, where motivated students can carry out research in a semi-structured and guided way. So I was really happy when eventually Pascal Gantenbein and I jointly effectuated this idea. Frankly, the students' performance and motivation exceeded our expectation. The most rewarding part was that we could get closer to students who are not in our research teams but nevertheless are extremely interested in the relevant research field. Besides, it provided a great opportunity for knowledge transfer across the science-industry nexus, thanks to the cooperation of Fahlränder Partner Raumentwicklung and Minergie Schweiz. And finally, we wouldn't have succeeded without the help of our Ph.D. students, Fintan Oeri and Mine Melzig!

**WWZnewsletter:** Having studied and worked in various international contexts, what is your approach with regard to the wide complex of Diversity Issues?

Aya Kachi: Diversity is one of the defining characteristics of my research and teaching activities.

It is partly due to my first-hand experience in a wide range of work environment so far; I finished my bachelor's degree at a Japanese national university, M.A. and Ph.D. at a U.S. private and public university, respectively, and postdoc at a technical university in Europe.

Not only the location and the type of institutions, but also the demographic and socio-economic composition of my students and coworkers varied greatly over my career.

Looking back, I have never experienced extreme difficulties either in coping with the diverse work environment or with the fact that I am female and Asian, which typically puts me in a so-called minority category in Quantitative Social Science. First and foremost, I want to thank my colleagues throughout my career for maintaining (mostly) such a pleasant climate. But it is also true that I have made a constant effort to prevent or overcome the potential tension associated with diversity issues in my research, teaching and mentoring activities. I believe that the key to success is *communication*. In our academic life, the most obvious element of communication is the quality of work. But there are two more important aspects of communication, and I think they deserve a little more attention than they do now. First, we must be sensitive to the diversity of our audience; i.e., think carefully how our statements and presentations might come across differently by listeners of varying backgrounds. Second, we must be aware of how we—fairly complex mixes of attributes like gender, generation, race, ethnicity, disciplinary background, etc.—might be interpreted in a totally unexpected manner by the listeners. Needless to say, this consideration should always be of great importance in presenting our research or giving lectures, but in a highly diverse and interdisciplinary environment, the effort needs to be more explicit.



**WWZnewsletter: You joined the faculty in 2015. What will 2019 bring?**

Aya Kachi: Amongst my daily business of research and teaching, I am, as the director of the Empirical Methods Section of the Swiss Political Science Association, hosting a methodology conference on May 9-11, 2019 at the WWZ. I am working with the co-director, Alrik Thiem of the University of Lucerne in this regard. This is the first joint conference between the Empirical Methods Sections of the Swiss- and German Political Science Association and we are excited about it. On a more intangible end, I think 2019 can bring more research outputs. The past 3 years involved a lot of steep learning about my new research area of Energy Policy. It would be a lie to say that it has not been frustrating at all (chuckle) for a very (!) communicative person like me to have had to do more patient learning and trying than putting ideas and findings out. So yeah, I'm ready to embrace what 2019 brings.

**«Drei Fragen an ... Prof. Rolf Weder, Professor für Aussenwirtschaft und Europäische Integration und Chairman of the Summer School Executive Committee. »**

**WWZnewsletter: Herr Prof. Weder, geniessen Sie die vorlesungsfreie Zeit?**

Rolf Weder: Ja, sehr, allerdings vermutlich auf eine andere Art, als man denkt. Der Sommer ist die heisse Phase für das Überarbeiten von wissenschaftlichen Papieren, das Schreiben von Büchern und das Entwickeln neuer Ideen. Nicht zu vergessen sind die Betreuung der Studierenden, die jetzt ihre Masterarbeit schreiben wollen, und die Bewertung der Arbeiten. Dazu kommt bei mir die Mitbetreuung der Summer School in Law, Business and Economic Policy. Renommierete Gastprofessoren der Georgetown, der New York und der Yale University geben sich während der Sommermonate an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät die Klinke in die Hand. Da ist immer etwas los: Einführungen in die Kurse, öffentliche Vorträge, wie zum Beispiel jener von Prof. Catherine Tinsley im Bereich Gender Studies / Diversity am 21. August um 17:30 Uhr im WWZ Auditorium, oder Forschungsseminare, wie dasjenige von Prof. Yakov Amihud zum Investitionsverhalten von Firmen am 28. August um 16.30 Uhr. Natürlich geniesse ich auch sehr den bilateralen Austausch zu aktuellen Forschungsfragen und zur Lehre mit unseren Gästen aus den USA.



**WWZnewsletter: Apropos bilateral ... Einer Ihrer Forschungsschwerpunkte liegt auf dem Verhältnis zwischen der Schweiz und der EU im Lichte der Entwicklung der EU und Europas. In den SRF News wurden Sie unlängst gefragt, wie Sie die zunehmenden bilateralen Gespräche zwischen einzelnen Ländern wie etwa Deutschland, Frankreich, Italien oder Spanien deuten. Zu welchen Schlüssen kommen Sie in Ihrer Forschung?**

Rolf Weder: Die verschiedenen einzelnen Diskussionen und die Uneinigkeit unter den EU-Staaten sind eine Folge davon, dass die EU den einzelnen Staaten immer mehr Kompetenzen wegnimmt und nach Brüssel verlagert.

Die Erklärung verläuft jeweils nach dem Muster: „Weil wir einen Politikbereich bereits zentralisiert haben (z.B. die Geldpolitik), müssen wir nun weitere zentralisieren (z.B. die Fiskalpolitik oder die Bankenregulierung)“. Es hinterfragt kaum jemand, ob man alternativ nicht wieder etwas dezentralisieren müsste. Trotzdem haben die einzelnen Länder zu dieser Entwicklung aber sehr unterschiedliche Vorstellungen. Der geplante Brexit ist kein Zufall. Irgendwann muss eine ausführliche Grundsatzdiskussion darüber geführt werden, wer bei dieser Entwicklung überhaupt mitmachen will und wer nicht.

Derzeit wird eher so politisiert, dass eine kleine Gruppe von Staaten politische Entscheide vorwegnimmt und die anderen Länder dann nicht mehr viel dazu zu sagen haben. Das betrifft viele Politikgebiete, aktuell gerade die Migrationspolitik. Doch so kann man in der EU nicht weitermachen – es braucht jetzt eine Diskussion. Viele vergessen, dass am Schluss die einzelnen Nationalstaaten für die Staatsausgaben, für eine tiefe Arbeitslosigkeit, für die Immigranten und Flüchtlinge oder für eine gute Infrastruktur verantwortlich sind und auch sein müssen.

Trotzdem können die Länder zusammenarbeiten. Nur, die Ebene der EU -- als eine zugegebenermassen wichtige Institution in Europa – ist oft nicht die geeignete. Der Klimawandel etwa verlangt, dass die Zusammenarbeit weltweit geschieht. Auch bei der Migration muss man zusammenarbeiten, hier aber auf einer Ebene, die ganz Europa und auch die umliegenden Länder miteinschliesst. Wenn die Nationalstaaten also ihre Eigenverantwortung wahrnehmen und auf einer sinnvollen Ebene miteinander kooperieren, dann gibt es sogar eine Chance, die bestehenden Probleme besser zu lösen. Ich habe manchmal den Eindruck, dass aufgrund der Existenz der EU und der dort überaus dominanten und nach Einfluss trachtenden EU-Kommission die Probleme weniger gelöst werden oder schwieriger zu lösen sind. Es ist für die EU-Mitglieder auch einfach, so Verantwortung abzugeben, die man eigentlich nicht abgeben kann.

**WWZnewsletter: Kürzlich ist Ihr Paper “Productivity growth from an international trade perspective” in der *Review of International Economics* erschienen. Es ist in Zusammenarbeit mit Ihren ehemaligen Doktoranden Dr. Ulf Lewrick und Dr. Lukas Mohler entstanden. Haben Sie noch zu allen Ihren ehemaligen Doktorierenden Kontakt?**

Rolf Weder: Ja, und das freut mich ganz besonders. Vor vielen Jahren hatte ich angefangen, an einem schönen Sommertag zusammen mit den Doktoranden bei uns zuhause am Nachmittag über die Forschung zu diskutieren und am Abend zu grillieren. In der Zwischenzeit ist daraus ein jährlicher Sommeranlass geworden, an wir uns zum „Trade-Grill“ (wir beschäftigen uns ja primär mit der Handelstheorie!) bei mir zuhause treffen—und dazu sind alle ehemaligen Doktoranden, Postdocs und Doktoranden eingeladen (auch meine Kinder und meine Frau freuen sich jeweils darauf...). Es sind dort auch schon ganz neue Forschungsideen entstanden (z.B. zu den Haifischen und deren existenzielle Bedrohung durch den Haifischflossenhandel). Das in der Frage erwähnte Papier in der *R/E* ist allerdings im Rahmen eines SNF-Projektes entstanden, welches wir vor einigen Jahren starteten, und zwar als Lukas noch Doktorand war und wir Ulf als Postdoc im Rahmen einer Teilzeitanstellung zurückgewinnen konnten. Man müsste mehr mit ehemaligen Doktoranden wieder etwas schreiben und erforschen. Das sind extrem wertvolle Kontakte.

## 2. Veranstaltungen

Di, 21.08.2018, 17:30 Uhr	<p><b>«Rethinking what you know about gender differences»</b>                  Public lecture with Professor Catherine Tinsley, Georgetown University  <b>Ort:</b> WWZ Auditorium, Peter Merian-Weg 6, Basel</p>
Do, 20.09.2018, 18:00 Uhr	<p><b>WWZ DO©LUB: «Thinking and Celebrating – Spital nach Plan?»</b>                  Alumni-Anlass der Promovierten der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät  <b>Ort:</b> WWZ Auditorium, Peter Merian-Weg 6, Basel</p>

<p>Do, 18.10.2018, 18:15 Uhr</p>		<p><b>«8<sup>th</sup> Bernoulli Lecture for the Behavioral Sciences at the University of Basel»</b>          «Using field experiments to make the world a better place»</p> <p><b>Lecture by Prof. John List</b>          University of Chicago</p> <p><b>Place:</b> University of Basel, Bernoullianum, Grosser Hörsaal, Bernoullistrasse 30, Basel</p>
<p>19./20.11.2018</p>	<p><b>«1. Basel Convention on Philanthropy»</b></p> <p>Am 19. / 20. November 2018 findet in Basel die 1. Basel Convention on Philanthropy statt. Im Rahmen einer zweitägigen Veranstaltungen, die unter dem Motto „a plea for collaboration“ steht, werden aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen und die Rolle der Philanthropie darin thematisiert.</p> <p>Hochkarätige Keynote-Speakers und spannende Podiumsdiskussionen werden begleitet von World Cafés und Unconferences, um allen Teilnehmenden genug Raum für Austausch und Vernetzung zu bieten. Organisiert wird die Convention vom Center for Philanthropy Studies (CEPS) der Universität Basel.</p> <p>Informationen, das Programm und eine Liste aller Referent/innen finden Sie unter <a href="http://www.philanthropyconvention.org">www.philanthropyconvention.org</a>. Profitieren Sie noch bis am 31. August von einem Frühbucherrabatt!</p>	

### 3. WWZ Discussion Papers

- **2018/20 The U.S. Tax Program for Swiss Banks: What Determined the Penalties?**  
by Lengwiler, Yvan & Saljihaj, Albana
- **2018/19 Identification of causal mechanisms based on between-subject double randomization designs**  
by Strobl, Renate & Wunsch, Conny
- **2018/18 The Joint Distribution of Wealth and Income Risk: Evidence from Bern**  
by Krapf, Matthias
- **2018/17 Risky Choices and Solidarity: Why Experimental Design Matters**  
by Strobl, Renate & Wunsch, Conny
- **2018/16 Wages and employment: The role of occupational skills**  
by Girsberger, Esther Mirjam & Rinawi, Miriam & Krapf, Matthias
- **2018/15 The value of extending life at its end: Health care allocation in the presence of learning spillovers**  
by Hintermann, Beat & Minke, Matthias
- **2018/14 Estimating Survival Times Using Swiss Hospital Data**  
by Kuhlmeier, Florian & Minke, Matthias
- **2018/13 Savings, asset scarcity, and monetary policy**  
by Altermatt, Lukas

Volltexte aller WWZ Discussion Papers [hier ...](#)

#### Editorial

WWZnewsletter werden von der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel herausgegeben.

Redaktion: Yvonne Mery | Kontakt: Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät | Dekanat | Peter Merian-Weg 6 | Postfach | 4002 | Basel | Schweiz | [yvonne.mery@unibas.ch](mailto:yvonne.mery@unibas.ch) | <https://wwz.unibas.ch> |